

# »Kapitalismus Reloaded«

Widerstand und Perspektiven jenseits des Kapitalismus

von | Frank Deppe

*In den vergangenen zwei Jahrzehnten war das Interesse an einer kritischen Kapitalismusanalyse in der Tradition der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie mehr und mehr geschwunden. Vor allem in den Universitäten – und dort insbesondere in den Sozialwissenschaften – setzte sich ein »Jargon der Einschlägigkeit« durch, der – in letzter Instanz mit den Basisprämissen der neoklassischen Ökonomie übereinstimmend – die bestehenden kapitalistischen Herrschaftsverhältnisse in Ökonomie, Gesellschaft und Politik als alternativlose Quasi-Naturverhältnisse überhöht. Ganz in diesem Sinne reformulierte der amerikanische Neokonservative Francis Fukuyama Anfang der 1990er Jahre – nach dem Ende der Systemkonkurrenz und des Kalten Krieges – die These vom »Ende der Geschichte«. Wer noch über Kapitalakkumulation und Ausbeutung, über Klassen und Klassenkampf, über Imperialismus oder über den kapitalistischen Staat sprach, der hatte sich schnell aus den einschlägigen Diskursen heraus katapultiert. Dass der Marxismus in einer Krise sei und dass diese Krise wahrscheinlich seine letzte sei, war – und ist – bei vielen nach wie vor »herrschende Meinung«. Es war nicht immer einfach, in solchen Zeiten »gegen den Strom« zu schwimmen. Aber das große Interesse, das der internationalen Konferenz »Kapitalismus Reloaded« in Berlin am 11. November 2005 über Kapitalismus/Imperialismus/Empire zuteil wurde,<sup>1</sup> reflektiert offenbar den Sachverhalt, dass – wie Marx einige Jahre vor der Revolution des Jahres 1848 formulierte – die »Wirklichkeit zum Gedanken drängt« (MEW 1: 386). Frank Deppe beleuchtet die vielen »Baustellen« in diesem theoretischen und politischen Aufbruchprozess, verknüpft sie untereinander und liefert so einen Beitrag zur anstehenden »Rifondazione« der politischen Linken.*



Intergalactic Village, G8-Gipfel in Evian (Frankreich), Juni 2003 (Foto: Karsten Hennig)

Seit dem Beginn des 21. Jahrhunderts gibt es wieder verstärkt Hinweise auf ein wachsendes intellektuelles und wissenschaftliches Interesse, die realen Widersprüche des gegenwärtigen kapitalistischen Weltsystems und die Formen der Konflikte und des Kampfes, die an solchen Widersprüchen ansetzen, auch in der Begrifflichkeit einer kritischen Theorie kapitalistischer Vergesellschaftung zu analysieren. Sebastian Herkommer schrieb in diesem Sinne in einem Anfang 2005 erschienenen Artikel über Klassentheorie und Klassenanalyse: »Es sind in der Tat die realen sozialen Probleme, insbesondere die sich weit öffnende Schere zwischen Reichtum und Armut (weltweit und in den reichsten kapitalistischen Gesellschaften selbst) sowie die mit der Massen- und Dauerarbeitslosigkeit sich verschärfenden Phänomene sozialer Ausgrenzung, die in den Sozialwissenschaften zu einer Wiederbelebung von Klassentheorie geführt haben.«<sup>2</sup> Als *Leitfrage* für die kritische Beschäftigung mit dem gegenwärtigen Kapitalismus könnte die Frage von Marx – formuliert in Ansehung des Spannungsverhältnisses von Gedanke und Wirklichkeit – dienen: »Werden die theoretischen Bedürfnisse unmittelbar praktische Bedürfnisse sein?« (MEW 1: 386) Das Wort »unmittelbar« sollten wir in dem Bewusstsein streichen, dass die Übersetzung theoretischer Erkenntnisse in praktisch-politische Prozesse der Konstruktion von Gegenhegemonie und der Veränderung von Herrschaftsverhältnissen heute gewiss nur in einer mittel- bzw. langfristigen Perspektive gedacht werden kann. Folglich: *Was können wir dazu beitragen, dass die theoretischen Bedürfnisse der Kritik auch »praktische Bedürfnisse« werden?*

## 1. Der »Erdrutsch«

Es gibt verschiedene Zugänge zur *Periodisierung* der Geschichte der bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft oder des kapitalistischen Weltsystems. Die eher langfristige Betrachtung (etwa durch die Weltsystemtheorie) unterscheidet lange Hegemoniezyklen;<sup>3</sup> Eric Hobsbawms Analyse des »kurzen 20. Jahrhunderts« unterscheidet das »Zeitalter des Imperialismus«, das »Zeitalter der Katastrophen« (1914-1945) und das »Golden Age« (1945-1975).<sup>4</sup> Alle Analysen gelangen zu dem Ergebnis, dass wir seit Mitte/Ende der 1970er Jahre in eine Periode tiefgreifender Umbrüche und Erschütterungen eingetreten sind. Hobsbawm bezeichnet die Zeit ab Mitte der 1970er Jahre als »Erdrutsch«. Er schlägt noch keinen Begriff für die neue Phase der Entwicklung vor, spricht aber vom Übergang in eine ungewisse, instabile Zukunft: »Wir leben in einer Welt, die gekapert, umgewälzt und entwurzelt wurde vom gigantischen ökonomischen und technisch-wissenschaftlichen Prozess der Kapitalismusedwicklung, der die vergangenen zwei oder drei Jahrhunderte beherrscht hat... Wenn die Menschheit eine erkennbare Zukunft haben soll, dann kann sie nicht darin bestehen, dass wir die Vergangenheit oder Gegenwart lediglich fortschreiben. Wenn wir versuchen, das dritte Jahrtausend auf dieser Grundlage aufzubauen, werden wir scheitern. Und der Preis für dieses Scheitern, die Alternative zu einer umgewandelten Gesellschaft, ist Finsternis.«<sup>5</sup>

## 2. Die »Formkrise«

Oberflächlich betrachtet bedeutete der »Erdrutsch« den Sieg des Kapitalismus (»Marktwirtschaft« plus »repräsentative Demokratie«) über seine Gegner, die ihn im 20. Jahrhundert herausgefordert hatten: zuerst der sich real nennende *Sozialismus* unter der Führung der Sowjetunion, der immerhin für fast 75 Jahre – seit dem Oktober 1917 – weltpolitischer Hauptantagonist des Westens und des Imperialismus im Kalten Krieg war und das Projekt eines nichtkapitalistischen Entwicklungsweges verfolgte. Zu den Verlierern gehörten aber auch die *sozialistische* und *kommunistische Arbeiterbewegung* in den Metropolen des Kapitals und die *antiimperialistischen Befreiungsbewegungen* in den ehemaligen Kolonialgebieten bzw. an der Peripherie des kapitalistischen Weltsystems. Zwischen 1965 und 1975 hatten diese Kräfte bzw. Bewegungen beeindruckende Siege errungen. Dabei eröffneten sich mit dem Aufschwung der Jugend- und Intellektuellenbewegung in den Metropolen des Kapitals durch das Zusammenwirken von »Sozialkritik« und »Künstlerkritik«<sup>6</sup> ganz neue Dimensionen hinsichtlich der Erweiterung des Machtbegriffs, der Sozialismusbildungen und der radikalen Demokratie.

Die Linke hatte die neue globale Herrschaftskonstellation des Neoliberalismus – seit dem Sieg von Margret Thatcher im Jahr 1979 – lange unterschätzt.<sup>7</sup> Diese zeichnete sich zunächst durch eine dramatische Veränderung der Kräfteverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Liberalismus und Sozialismus aus. Die sozialen und politischen Kräfte, die seit dem 19. Jahrhundert entweder für einen nichtkapitalistischen Entwicklungsweg oder für eine »Zivilisierung« des Kapitalismus durch Institutionen der gesellschaftlichen und politischen Kontrolle des Marktes wie der Akkumulation sowie durch die Erweiterung der Demokratie gekämpft hatten, wurden im Ergebnis von Niederlagen, aber auch – was die »real-sozialistischen« Systeme betrifft – als Folge eigener struktu-

Frank Deppe ist Professor für Politische Wissenschaften an der Philipps-Universität in Marburg.

<sup>1</sup> Die Dokumentation zum Kongress erscheint unter dem Titel »Kapitalismus.reloaded. Kontroversen zu Imperialismus, Empire und Hegemonie« im Frühjahr 2006 im VSA-Verlag. Der folgende Beitrag von Frank Deppe basiert auf seinen Thesen zur Eröffnungsveranstaltung dieser Konferenz.

<sup>2</sup> Sebastian Herkommer, Ausgrenzung und Ungleichheit. Thesen zum neuen Charakter unserer Klassengesellschaft. In: Roland Anhorn/Frank Bettinger (Hrsg.), Sozialer Ausschluss und soziale Arbeit, Wiesbaden 2005, S. 57-76, hier S. 57/8.

<sup>3</sup> Vgl. Giovanni Arrighi, *The Long 20th Century*, London/New York 1994.

<sup>4</sup> Vgl. Eric Hobsbawm, *Zeitalter der Extreme. Weltgeschichte des 20. Jahrhunderts* (1994), München 1998

<sup>5</sup> Ebd. S. 719/20. Der Historiker und Kommunist Hobsbawm, der den Zusammenbruch der Sowjetunion als den Endpunkt des »kurzen 20. Jahrhunderts« bezeichnet, variiert dabei – trotz aller Skepsis in Bezug auf den alten Geschichtsoptimismus der Arbeiterbewegung (und vor allem ihrer marxistischen Abteilungen) – den Satz, den Rosa Luxemburg beim Gründungskongress der KPD (1918/19) formulierte: »Fortschreiten zum Sozialismus oder Untergang in der Barbarei!« Die Hobsbawm'sche Variation lautet: Gesellschaftliche Kontrolle des Kapitalismus oder Untergang in der Barbarei!

<sup>6</sup> Vgl. Luc Boltanski/Ève Chiapello, *Der neue Geist des Kapitalismus*, Konstanz 2003.

<sup>7</sup> Vgl. dazu die Schriften des britischen Marxisten Stuart Hall über den Thatcherismus und über die notwendige »Neuorientierung der Linken«, in ders., *Ausgewählte Schriften. Ideologie, Kultur, Medien, Neue Rechte, Rassismus*, Hamburg/Berlin 1989, S. 172ff.

reller Widersprüche enorm geschwächt bzw. brachen zusammen. Je schwächer die Gegner, um so geringer die Bereitschaft des Kapitals, Kompromisse zu schließen. Diese einfache, aber bittere Lehre musste in den vergangenen beiden Jahrzehnten mühsam von den Gewerkschaften registriert und verarbeitet werden.

Elmar Altvater z.B. hatte früh erkannt, dass die Krise »als Phase des Bruchs mit den überkommenen Strukturen und als Phase der Restrukturierung in Richtung einer neuen Entwicklung ... so etwas wie *ein Knotenpunkt kapitalistischer Dynamik* ist.«<sup>8</sup> Gleichzeitig bezeichnete er die »großen Krisen« – und um eine solche handelte es sich zweifellos – als *Formkrisen*. Das heißt: Die Formen der Regulation – in denen sich auch hegemoniale Ordnungen ausdrücken – geraten in den Prozess der Erosion der alten Strukturen und der Restrukturierung.<sup>9</sup> Akkumulation und Regulation werden in diesem Prozess (der sich an den Maximen Deregulierung, Privatisierung, Flexibilisierung orientiert) im Ergebnis nicht nur von sozialökonomischen Krisenprozessen, sondern auch von sozialen und politischen Kämpfen in eine neue Beziehung gesetzt. »Passive Revolution« – so fügte er mit dem Hinweis auf Gramsci hinzu – heißt unter diesen Bedingungen: ein »schmerzhafter, verlustreicher, destruktiver Anpassungsprozess der Hegemonie an veränderte historische Konstellationen.«<sup>10</sup>

Die seit den 1980er Jahren verstärkt einsetzende internationale Rezeption der französischen Regulationsschule (Aglietta, Lipietz, Boyer u.a.) – und ihrer Analysen der »Krise des Fordismus« als der nach dem Zweiten Weltkrieg dominierenden Formation des Kapitalismus in den Metropolen – war mit dieser Erkenntnis über den Charakter der »großen Krisen« verbundenen.<sup>11</sup> Auch die Rezeption von Gramscis Hegemonietheorie in den späten 1970er Jahren war durch die Erfahrung der Niederlagen der »alten« wie der »neuen Linken«, d.h. auch durch die – oft noch sehr undeutliche – Wahrnehmung der Reorganisation bürgerlich-kapitalistischer Herrschaft und ihrer ökonomischen Basis im Weltmarktzusammenhang (»Globalisierung«) beeinflusst.<sup>12</sup>

### 3. Krise des Marxismus

Die welthistorische Zäsur der Jahre 1989-1991 hat nicht nur die Kräfteverhältnisse zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Kapitalismus und Sozialismus radikal verändert. Sie hat auch viele theoretische Diskurse überholt, die im 20. Jahrhundert die marxistische Kapitalismusanalyse und -kritik aus der Tradition der klassischen Imperialismustheorien, des Systemgegensatzes oder einer (auch) reformulierten Theorie der »historischen Mission« des Proletariats – also der »führenden Rolle« der Arbeiterklasse im Kampf um diese Transformationsperspektive – abgeleitet hatten. Auch die Schwerpunkte der »neomarxistischen« Debatten der 1970er Jahre – Klassenanalyse, Rolle der Intelligenz, Staatsableitung, Imperialismus-Analyse/Dritte-Welt-Revolutionen etc. – waren davon betroffen.

Die großen Verlierer des Umbruchs waren die traditionellen politischen und gewerkschaftlichen Formationen der Arbeiterbewegung – und zwar nicht nur ihr kommunistischer Flügel

(der vom Zusammenbruch der Sowjetunion gleichsam tödlich getroffen wurde),<sup>13</sup> sondern auch die sozialistisch/sozialdemokratischen Formationen, die von den liberal-konservativen Regierungsblöcken in die Opposition getrieben wurden. Verlierer waren und sind auch jene Fraktionen der Arbeiterklasse, die in den Sektoren der fordistischen Massenproduktion eine führende Rolle gespielt hatten (z.B. Stahlarbeiter und Automobilarbeiter).<sup>14</sup> Vielfach haben sie ihre Arbeitsplätze verloren und wurden in die Randsegmente des Arbeitsmarktes abgedrängt. Die nachwachsende Generationen haben wesentlich geringere Chancen auf dem formellen (ersten) Arbeitsmarkt. Ihre Ansprüche auf Sozialleistungen bzw. auf Bildung und Ausbildung – allgemein: auf Teilhabe an öffentlichen Gütern – wurden drastisch reduziert. Die Arbeitermilieus, in denen die gewerkschaftlichen, politischen und kulturellen Formationen der Arbeiterbewegung verwurzelt waren, haben sich mehr und mehr aufgelöst bzw. ausdifferenziert. Damit soll nur angedeutet werden, dass diese politischen Prozesse, die mit der Durchsetzung der neoliberalen Hegemonie verbunden sind, stets auch eine soziale Basis haben bzw. durch die Restrukturierung der Klassenverhältnisse selbst fundiert sind.

Dieser tiefgreifende Umbruch hatte für die Linke weitreichende Konsequenzen. Der Zusammenhang zwischen theoretischer Analyse und Kritik auf der einen und dem politisch-praktischen Bezug marxistischer Kapitalismusanalysen auf der anderen Seite (auch dann, wenn diese Beziehung nicht mechanistisch oder deterministisch als »Einheit von Theorie und Praxis« missverstanden war) wurde gleichsam aufgebrochen.<sup>15</sup> Mit anderen Worten: Zutiefst erschüttert wurde der Bezug zum einen auf das *Subjekt* der Emanzipation (die anti-imperialistischen Befreiungsbewegungen wurden zeitweise ebenfalls dazu gerechnet) und zum andern der Bezug auf das *Projekt* der gesellschaftlichen, politischen und kulturellen Alternative, das sich mit dem Programm des Sozialismus verbunden hatte. Deshalb scheint es geboten, den Prozess der »Aufhebung«, d.h. der Reflexion und der (schließlich auch praktischen) Überwindung dieser Krise als *Rifondazione*, als Neugründung, zu charakterisieren. In Deutschland hat sich angesichts der Kooperation zwischen der PDS und der WASG, die das Ziel der Neugründung einer linken Partei im Auge haben, dieses Bewusstsein mit einem ersten Erfolgserlebnis – dem Einzug als Fraktion in den Deutschen Bundestag – verbunden.

### 4. Herausbildung einer neuen Formation des Kapitalismus

Selbstverständlich ist der »Erdrutsch« nicht nur unter dem Gesichtspunkt der Veränderung der weltpolitischen Kräftekonstellationen zu betrachten. Die Tiefe der Krise resultiert aus der Verschränkung der äußeren und der inneren, der politischen wie der ökonomischen Dimensionen. Mit anderen Worten: Die Hegemonie des Neoliberalismus ist Ausdruck des Übergangs zu einer neuen Formation des Kapitalismus, die sich eben nicht allein durch die Schwäche der kapitalismuskritischen Kräfte, sondern durch eine neue Produktionsweise, eine neue Stufe der Produktivkraftentwicklung und der Inter-

nationalisierung des Kapitals sowie durch die damit verbundenen Veränderungen in der Sozialstruktur sowie im Arbeitsprozess auszeichnet.<sup>16</sup>

Die wichtigsten Analysen der letzten Jahre haben sich mit den Veränderungen auf dem Weltmarkt, der Rolle der Transnationalen Konzerne und der globalen Finanzmärkte (»kritischer Globalisierungsdiskurs«),<sup>17</sup> der Internationalisierung und Transformation des Staates (»Wettbewerbsstaat«), mit der kapitalistischen Durchdringung (»Kommodifizierung«) lebensweltlicher Bereiche und der Kommunikation, der Durchsetzung eines »flexibel-marktzentrierten Produktionsmodells« (Dörre) sowie der Umstrukturierung der Klassenverhältnisse beschäftigt (mit dem Schwerpunkt der Herausbildung einer neuen »Underclass«). Sehr wichtig ist auch die Debatte unter den Ökonomen, die – etwa im Anschluss an Robert Brenner,

<sup>8</sup> Elmar Altvater, Der Kapitalismus in einer Formkrise, in: Detlev Albers u.a., Aktualisierung Marx', Berlin 1983, S. 80-100, hier S. 85.

<sup>9</sup> Ebd. S. 94/95.

<sup>10</sup> Ebd. S. 99.

<sup>11</sup> Vgl. u.a. Joachim Hirsch/Roland Roth, Das neue Gesicht des Kapitalismus. Vom Fordismus zum Post-Fordismus, Hamburg 1986; Alex Demirovic u.a. (Hrsg.), Hegemonie und Staat. Kapitalistische Regulation als Projekt und Prozess, Münster 1992.

<sup>12</sup> Vgl. die Arbeiten der neogramscianischen Schule der Internationalen Politischen Ökonomie aus Toronto/Canada, z.B.: Stephen Gill (Ed.), Gramsci, Historical Materialism and International Relations, Cambridge 1993; Hans-Jürgen Bieling/Frank Deppe, Gramscianismus in der Internationalen Politischen Ökonomie, in: Das Argument, Heft 5/6, 1996, S. 729-740; Robert W. Cox, Weltordnung und Hegemonie. Grundlagen der »Internationalen Politischen Ökonomie«, mit einem Vorwort von Hans-Jürgen Bieling, Frank Deppe und Stephan Tidow, FEG-Studie Nr. 11, Marburg 1998.

<sup>13</sup> Die größte Kommunistische Partei im Westen, die italienische KP, hatte sich bereits seit den 1970er Jahren von der Orientierung auf die Sowjetunion und die KPdSU gelöst; dennoch gab sie Anfang der 1990er Jahre ihren Namen (KPI) auf. Die Mehrheit (Demokratische Linke) bekannte sich zur Sozialdemokratie; eine Minderheit organisierte sich als Rifondazione Comunista; daneben gibt es noch eine kleine »Partei der italienischen Kommunisten« (Cossuta).

<sup>14</sup> Die amerikanischen Soziologin Beverly Silver hat in einer neuen Studie (Forces of Labor. Workers' Movements and Globalization Since 1870, Cambridge 2003) gezeigt, wie sich seit den 1970er Jahren der Schwerpunkt der gewerkschaftlichen Kämpfe in der Automobilindustrie von Westeuropa nach Asien und Südamerika verlagert hat (S. 54ff.). Marco Revelli (Die gesellschaftliche Linke, Münster 1999, S. 40ff.) hat am Beispiel der Fiat-Automobilwerke in Turin gezeigt, wie im Übergang zum Postfordismus die einstigen Bastionen der Arbeiterklasse geschliffen wurden.

<sup>15</sup> Das Problem, das in diesem Zusammenhang auftaucht, wurde von Leo Panitch und Colin Leys, den Herausgebern des »Socialist Register« 2001, das dem Thema »Working Classes – Global Realities« gewidmet war, im Vorwort (S. viii) präzise formuliert: »Als ein System sozialer Verhältnisse ist der Klassenbegriff zum Verständnis der Dynamik des heutigen Kapitalismus so zentral wie eh und je. Auf der anderen Seite aber, verstanden als eine politische Beziehung – in dem Sinne, dass Arbeiter bewusst eine Klasse bilden, die sich zu einem alltäglichen Kampf gegen eine andere Klasse zusammenschließt, d.h. als ein Akteur, der zu politischen und ökonomischen Alternativen zu Neoliberalismus und Kapitalismus voranschreitet – als eine solche Beziehung verstanden ist der Klassenbegriff in einer tiefen Krise«. Vgl. dazu auch Frank Deppe, Arbeiterklasse und Arbeiterbewegung im 21. Jahrhundert, in: Z. Zeitschrift marxistische Erneuerung, Nr. 54, Juni 2003, S. 71-96.

<sup>16</sup> Vgl. dazu u.a. Mario Candeias/Frank Deppe, Ein neuer Kapitalismus? Hamburg 2001.

<sup>17</sup> Jörg Huffscheid, Politische Ökonomie der Finanzmärkte, Hamburg 2002 (2. Aufl.); Peter Gowan, The Global Gamble. Washington's Faustian Bid for World Dominance, London/New York 1999; vgl. auch die Arbeiten von Elmar Altvater und Birgit Mahnkopf zur »Globalisierung«, darunter zuletzt: Globalisierung der Unsicherheit. Arbeit im Schatten, schmutziges Geld und informelle Politik, Münster 2002.

/MIT DEM SOZIALISMUSRECHNEN/

XI internationale  
rosa luxemburg  
konferenz

Samstag, 14. Januar 2006. Humboldt-Universität zu Berlin,  
Audimax, Unter den Linden 6

**Einlaß ab 10 Uhr**  
**Vorträge/Diskussion ab 11 Uhr:**  
**Ausgerechnet Sozialismus**

**Mumia Abu-Jamal** (Journalist, politischer Gefangener, USA), **Paul Cockshott** (Universität Glasgow, Autor, Großbritannien), **Oskar Lafontaine** (Fraktionsvorsitzender der Linkspartei im Bundestag), **Eugenio Suárez Pérez** (Direktor der Zeitschrift *Cuba Socialista*, Kuba), **Aurélio Santos** (Mitglied der Zentralen Kontrollkommission der Portugiesischen KP), **Günter Schumann** (Bildhauer, Woserin), **Heinz Dieterich Steffan** (Universität Mexico-City, Berater der Regierung Chávez in Venezuela), **Bolschewistische Kurkapelle Schwarz-Rot**, **Dr. Seltsam** (Moderation)

**Podiumsdiskussion ab 18 Uhr:**  
**Parlamentarische Linke, außerparlamentarischer Kampf, Eigentumsfragen und sozialer Fortschritt**

Mit **Hans Heinz Holz**, **Angela Klein** (Mitorganisatorin der Euromärsche), **Oskar Lafontaine**, **Heinz Dieterich Steffan**.  
Moderation: **Arnold Schölzel** (Chefredakteur der *jungen Welt*) und **Jürgen Elsässer** (Autor, *junge Welt*)

**Vorträge und Podiumsdiskussion** 12 €/ermäßigt 9 €  
**Karte nur Podiumsdiskussion** 5 €/ermäßigt 4 €

**Weitere Infos und Kartenbestellungen unter**  
Tel. 0 30/53 63 55-10 oder unter [www.jungewelt.de](http://www.jungewelt.de) oder [www.rosa-luxemburg-konferenz.de](http://www.rosa-luxemburg-konferenz.de)

Eine Veranstaltung der Tageszeitung

In Zusammenarbeit mit

Unterstützt von

Die Tageszeitung

**junge Welt** *Cubasi*



aber auch in der kritischen Auseinandersetzung mit ihm<sup>18</sup> – über die langfristigen Tendenzen der Überakkumulation und Stagnation im heutigen Kapitalismus diskutieren. Auf der einen Seite steht dabei die Frage nach der ökonomischen Macht und Stabilität des US-amerikanischen Kapitalismus und seiner Fähigkeit im Zentrum, das kapitalistische Weltsystem (»Empire«) sowie die globalen Finanzmärkte im eigenen Interesse zu steuern.<sup>19</sup> Auf der anderen Seite wird dabei immer auch die Frage nach den Möglichkeiten und der politischen Durchsetzbarkeit einer alternativen wirtschaftspolitischen Strategie aufgeworfen – mit der Konzentration auf eine Ausweitung der Nachfrage, der Ausweitung eines öffentlichen Beschäftigungssektors und einer neuen Prioritätensetzung im Bereich der Ökologie- und Sozialpolitik.<sup>20</sup> In seinem neuen Buch über »Materialistische Staatstheorie« hat Joachim Hirsch diesen Übergang wie folgt charakterisiert: »Aus der Krise der 1970er Jahre ist ... erneut ein von den USA dominierter informeller Imperialismus hervorgegangen, der sich allerdings hinsichtlich der Stellung des Staates und der Struktur des Staatensystems von früheren Phasen der kapitalistischen Entwicklung unterscheidet. Grundlage dafür ist die Veränderung der kapitalistischen Klassenverhältnisse infolge der fortgeschrittenen Internationalisierung des Kapitals, die durch eine intensiviertere Verflechtung von Direktinvestitionen insbesondere zwischen den kapitalistischen Zentren, grenzüberschreitende Fusionen und die Ausbreitung internationaler Unternehmensnetzwerke eine neue Dimension erreicht hat. Die neoliberale Deregulierung der Kapital- und Finanzmärkte hat dieser Entwicklung einen entscheidenden Antrieb verliehen.«<sup>21</sup>

Die neue kritische Imperialismusdebatte ist einerseits eine Antwort auf die positive Verwendung der Begriffe Imperialismus und Empire/Imperium für die – vor allem seit dem 11. September 2001 offiziell gewordene – Selbstbeschreibung der »globalen Polizistenrolle« der USA (»globocop«) oder für das Projekt eines »guten Imperialismus«, der angeblich in der Europäischen Union beheimatet sein könnte.<sup>22</sup> Dieser würde seine weltpolitischen Ordnungsfunktionen – vor allem gegenüber einer barbarischen Umwelt an seinen Rändern (d.h. an seinen Grenzen im Mittelmeerraum bzw. in Ost- und Südosteuropa) – weniger durch den Einsatz militärischer Gewalt, als vielmehr im Namen der Menschenrechte wahrnehmen.

Von der *neogramscianischen Internationalen Politischen Ökonomie* (Robert W. Cox, Stephen Gill u.a.) ist zu lernen, dass mit der Auflösung der Blöcke und der Systemkonkurrenz eine Epoche des Kampfes um eine »neue Weltordnung« eröffnet wurde. Dabei handelt es sich eben nicht allein – so Cox in seiner klassischen Definition – um eine »Ordnung zwischen Staaten«, sondern um eine neue »Ordnung innerhalb der Weltwirtschaft mit einer dominanten Produktionsweise, die alle Länder durchdringt und sich mit anderen untergeordneten Produktionsweisen verbindet. Sie ist auch ein Komplex internationaler sozialer Beziehungen, der die sozialen Klassen der verschiedenen Länder miteinander verbindet ... Welthege- monie drückt sich ferner in universellen Normen, Institutionen und Mechanismen aus, die generelle Regeln für das Verhalten von Staaten und für diejenigen zivilgesellschaftlichen Kräfte festlegen, die über die nationalen Grenzen hinweg handeln –

Regeln, die die dominante Produktionsweise abstützen.«<sup>23</sup> Die Kontroversen, die im Zusammenhang kritischer Imperialismusanalysen ausgetragen werden, betreffen vor allem die *Rolle des Staates*, insbesondere die Rolle der Staates der USA. Auf der einen Seite haben sich in der vom Kapital beherrschten »One World« die Formen der Macht, der Disziplinierung der Anpassung von Subjektivität deutlich von der Ebene der politischen Repression auf die Ebene jener Integrationsmechanismen verlagert, die relativ früh in den Arbeiten der Frankfurter Schule – z.B. in Herbert Marcuses »Eindimensionaler Mensch« (1964) – thematisiert wurden. Das »Empire« (Hardt/Negri) wird als universeller und totaler Herrschaftszusammenhang gedacht, der nicht mehr wesentlich der direkten staatlichen Vermittlung und der politischen Repression bedarf, sondern über das Geld, die Warenwelten, die Glückversprechen des Konsumkapitalismus und der »Kulturindustrien« sowie über die verschiedenen Formen der Disziplinierung im Arbeitsprozess (Selbstausbeutung, Arbeitskraftunternehmer, Vertrauensarbeitszeiten) gleichsam lautlos funktioniert.<sup>24</sup> Der Rückgriff auf Michel Foucaults Machtanalysen tritt hier an die Stelle der Klassen- und Staatsanalysen in der marxistischen Tradition.<sup>25</sup>

Die Imperialismusanalysen dagegen stellen die Veränderungen von *Weltordnung* auf der Basis der Universalisierung der kapitalistischen Ökonomie, der Internationalisierung des Staates und der hegemonialen Ordnung – d.h. der globalen Rolle der Ökonomie und des Staates der USA – in den Mittelpunkt. Dazu gehört die Kontrolle von Absatzmärkten und einer globalen Infrastruktur (Verkehrswege, Kommunikation) sowie die Kontrolle von Ressourcen (dazu gehören nicht allein Rohstoffe, sondern insbesondere billige und willige<sup>26</sup> Arbeitskräfte), ohne die die komplexen Funktionsmechanismen moderner kapitalistischer Gesellschaften ernsthaften Störungen ausgesetzt wären. Ein zentrales Merkmal des »neuen Imperialismus« – exekutiert durch die Bush-Administration – ist auf jeden Fall die erhöhte Bereitschaft zum Ausbau der militärischen Überlegenheit der USA und zur Anwendung von militärischer Gewalt – begleitet vom weiteren Ausbau des inneren Sicherheitsstaates – bei der Durchsetzung dieser systemischen Interessen, die mit dem »nationalen Interesse« gleichgesetzt werden. Für den Kampf um Weltordnung spielen – aus der Sicht der Imperialismustheorien, die damit dem liberalen Argument vom Bedeutungsverlust des Nationalstaates im Prozess der Globalisierung widersprechen – die Staaten eine wichtige Rolle. Die kapitalistischen Nationalstaaten nehmen die Aufgabe der Vermittlung zwischen den Anforderungen der Weltmarktkonkurrenz und der »notwendigen Anpassung« der heimischen Wirtschaft sowie der Sozialsysteme wahr, d.h. Umbau des nationalen keynesianischen Wohlfahrtsstaates zum »Wettbewerbsstaat« und Aufbau von Repressionselementen, die zur Kontrolle der Widersprüche und sozialen Konflikte »vor Ort« notwendig werden. In der Hierarchie der Staatsapparate werden die für die Sozial- bzw. Bildungspolitik zuständigen Staatsapparate abgewertet, während die Notenbank, das Finanzministerium und andere für die internationale Wettbewerbsfähigkeit des »Standortes« bedeutsamen Apparate aufgewertet werden.<sup>27</sup> Auf der internationalen Ebene – etwa



Karikatur: Economist

im Hinblick auf die Gestaltung der transatlantischen Beziehungen oder die weitere Entwicklung der Europäischen Union (EU) – wirken nicht nur der Staat der USA, sondern auch die mächtigen Staaten in der EU als Akteure, die ihre eigenen Interessen und die der Reproduktion und Sicherung des gesamt-kapitalistischen Weltsystems wahrnehmen. Auf dem Felde der internationalen Politik sind die Entwicklungen in Ostasien – vor allem die künftige ökonomische und politische Großmachtrolle der Volksrepublik China, die ohne einen starken Staat überhaupt nicht zu denken ist – auch für die Innen- und Außenpolitik der kapitalistischen Metropolen von außerordentlicher Relevanz. »Bringing the State back in«, lautet daher das Motto zahlreicher internationaler Beiträge zur Analyse der internationalen Politik.

## 5. Der »neue Imperialismus«

David Harvey hat in seiner Analyse des »neuen Imperialismus« herausgearbeitet, dass die »*Akkumulation durch Enteignung*« nach dem Ende der fordistischen Formation des Kapitalismus die »jüngeren Formen des Imperialismus« charakterisiert. Er subsumiert darunter eine Vielzahl von Prozessen, die gleichsam durch die Politik und Ideologie des Neoliberalismus – unter der Oberfläche – zusammengebunden werden: Enteignung und Vertreibung von Massen der bäuerlichen Bevölkerung in den Regionen der Peripherie, die kapitalistische Transformation der staatssozialistischen Systeme, die die

<sup>18</sup> Vgl. Robert Brenner, *Boom & Bubble. Die USA in der Weltwirtschaft*, Hamburg 2003; Leo Panitch/Sam Gindin, *Finance and American Empire*, in: Leo Panitch/Colin Leys (Eds.), *Socialist Register 2005 (»Empire Reloaded«)*, London/New York 2004, S. 46–81.

<sup>19</sup> Vgl. dazu u.a. Peter Gowan, *US-Hegemonie und globale Unordnung*, Supplement der Zeitschrift *Sozialismus*, 5/2002; Hansgeorg Concert, *Das amerika-*

nische Imperium, Supplement der Zeitschrift *Sozialismus* 6/2002; Joachim Bischoff, *Vom Imperialismus zur Weltordnung*, Supplement der Zeitschrift *Sozialismus*, 10/2002; Leo Panitch/Sam Gindin, *Superintending Global Capital*, in: *New Left Review*, 35, September/October 2002, S. 101–123.

<sup>20</sup> Vgl. dazu z.B. Arbeitsgruppe *Alternative Wirtschaftspolitik*, Memorandum 2005, Köln 2005; Miren Etxezarreta, John Grahl u.a., *EuroMemo 2004. Jenseits von Lissabon*, Hamburg 2005.

<sup>21</sup> Joachim Hirsch, *Materialistische Staatstheorie*, Hamburg 2005, S. 183 (vgl. dort auch das Kapitel: »Staat, Weltsystem, Imperialismus«, S. 162ff.)

<sup>22</sup> Der positive, affirmative Imperialismusbegriff wird von den US-amerikanischen Neokonservativen verwendet. Seit dem 11.9.2001 beschreiben sie die Rolle der USA als »Globocop«. Die Verbreitung von »Freiheit, Eigentum und Demokratie« durch militärische Gewalt erkennen sie als Aufgabe der Herstellung einer neuen Weltordnung an (vgl. dazu Texte in Ulrich Speck/Natan Snaider (Hrsg.), *Empire Amerika*, München 2003). Herfried Münkler (*Imperien. Die Logik der Weltherrschaft – vom Alten Rom bis zu den Vereinigten Staaten*, Berlin 2005) widmet sich der Aufgabe, die positive (Ordnung stiftende) Rolle imperialer Akteure – von der Antike bis in die Gegenwart – nachzuweisen. Dabei appelliert er an die »Europäer«, die sich in der EU zusammenschlossen haben, endlich die Herausforderung anzuerkennen, imperialer Akteur zu sein bzw. zu werden (S. 245ff.).

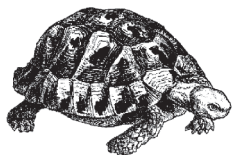
<sup>23</sup> Robert W. Cox, a.a.O., S. 83.

<sup>24</sup> Michael Hardt/Antonio Negri, *Empire. Die neue Weltordnung*, Frankfurt/New York 2002.

<sup>25</sup> Als Versuch, diese Stränge zusammenzudenken, vgl. Bob Jessop, *Macht und Strategie bei Poulantzas und Foucault*, Supplement der Zeitschrift *Sozialismus*, 11/2005.

<sup>26</sup> Ein wesentliches Merkmal der »Subalternität« besteht darin, dass die Arbeitskräfte nicht nur billig sind, sondern dass sie (als Migranten, als Illegale oder als Arbeitskräfte in autoritären Systemen wie z.B. in China) keine Rechte haben. Sie sind für das Kapital auf diese Weise optimales Objekt der Ausbeutung. Zugleich sind sie als »Reserve« im Kampf um die Absenkung der Lohn- und Sozialstandards in den Metropolen des Kapitals, die von der dortigen Arbeiter- und Gewerkschaftsbewegung erkämpft wurden, »verwendbar«. Die Konflikte zwischen den Klassenfraktionen (ideologisch durch Rassismus und Ausländerfeindlichkeit aufgeladen) sind so ein wichtiges Mittel, um die Entwicklung von Solidarität der Subalternen – als Machtfaktor gegenüber dem Kapital – zu verhindern.

<sup>27</sup> Vgl. dazu grundlegend Leo Panitch, *Globalisation and the State*, in: Ralph Miliband/Leo Panitch (Eds.), *Socialist Register 1994 (»Between Globalism and Nationalism«)*, London 1994, S. 60–93. Dazu kommt, dass private Apparate und Institutionen (z.B. die Investmentbanken, Rating-Agenturen, Meinungsforschungsinstitute, Unternehmensberater, Think Tanks, Fernsehshows und Zeitschriften etc.) eine immer wichtigere Rolle in diesem System des »neuen Konstitutionalismus« (Gill) spielen. Innerhalb des internationalen Regimes sind zudem globale bzw. regionale Akteure – z.B. die Weltbank, der IWF, oder die Europäische Kommission – aufgewertet.



In der akt. Ausgabe (10/05) u.a.:

- ◆ Rainer Roth/Harald Thomé: »Der Anstand der Aufständigen«, zum Clement-Pamphlet
- ◆ Siegfried Dierke: »Eine Frage des Profits?«, zum Umbau des Gesundheitssystems
- ◆ AK: »Richtig gewählt!«, Bundestagswahlkommentar
- ◆ Kjell Hansen: »An den Taten sollt Ihr sie erkennen«, IG BAU: Tarifvertragl. Offenbarungseid und schnelle Eingreiftruppen
- ◆ Anton Kobel: »Geht doch: in der Krise streiken!«, Klinik-Beschäftigte erfolgreich im Tariffkampf BaWü
- ◆ Kemal Bozay: »Gemeinsam voneinander lernen – den Dialog stärken!«, zur polit. und gewerkschaftl. Debatte in der Türkei über den EU-Beitritt
- ◆ W.K.: »Heathrow-Streik«, Kompromiss bei Airline-Caterer Gate Gourmet
- ◆ Florian Vollmer: »Wirkungsvolle Sozialmaschine«, zur US-amerikanischen Faschismusrezeption im New Deal
- ◆ KH: »Jobmotor Militärausgaben«, zum US-Arbeitsmarkt

○ Ich möchte 1 kostenloses Probeexemplar  
○ Ich möchte die nächsten 4 aktuellen Ausgaben  
zum Preis von 10 Euro (gg. Vkl.)

PF 10 20 62  
63020 OFFENBACH  
Tel. (069) 88 50 06 Fax 82 11 16  
Email: [express-dfnp@online.de](mailto:express-dfnp@online.de)

Volksmassen dieser Länder von zahlreichen »Errungenschaften« des Sozialismus (Vollbeschäftigung, unentgeltliche Sozialleistungen und Bildungsangebote) »enteignet« und vor allem große Bevölkerungsteile (z.B. die Rentner) ins Elend stürzt – und schließlich der Abbau des Sozialstaates und von Arbeitnehmer- und Gewerkschaftsrechten in den entwickelten kapitalistischen Staaten des Westens.<sup>28</sup> Die »Privatisierung öffentlicher Güter« bildet ein zentrales Element neoliberaler Politik. Die »Rekommodifizierung« öffnet dem Kapital jene Bereiche zur privaten Verwertung, die einst nicht profitabel genug waren oder im Resultat von Klassenkämpfen in staatlicher Regie betrieben, also der Kapitalverwertung entzogen wurden. Auch dieser Vorgang muss als ein Prozess der Enteignung bezeichnet werden, der sowohl Elemente der »strukturellen Gewalt« als auch der offenen Gewaltanwendung gegenüber den Subalternen wie den Gegnern dieser Ordnung enthält. Diese Gewaltverhältnisse sind keineswegs auf die internationalen Konflikte und Kriege beschränkt. Sie reproduzieren sich in den Gesellschaften der Peripherie wie der Metropolen selbst. Massenarbeitslosigkeit und Marginalität als Folge der neoliberalen Politik erzeugen steigende Kriminalität und erheben die »innere Sicherheit« zum Hauptthema der Innenpolitik, die die Gewalt- und Repressionsapparate des Staates kontinuierlich ausbaut.<sup>29</sup> Im Prozess der Konstruktion von Gegenhegemonie ist es eine wichtige Aufgabe der Linken, die Widersprüche zu analysieren, die dem neuen Imperialismus als einem globalen Herrschaftssystem eigentümlich sind.<sup>30</sup> Die Entwicklung der Weltwirtschaft im Zeitalter des globalen High-Tech-Kapitalismus verläuft keineswegs so, wie es die Ideologen des Neoliberalismus prognostiziert hatten.

Alle Analysen der »Globalisierung« kommen heute zunächst einmal zu dem Ergebnis, dass die in den 1970er Jahren – und noch einmal nach dem Ende der Systemkonkurrenz – z.B. vom »Club of Rome« benannten »Weltprobleme« (der Gegensatz von Armut und Reichtum in der Welt, die sich kumulierende ökologische Katastrophe, die Waffenproduktion und die Gefahr von Kriegen) keineswegs gelöst sind. Im Gegenteil! Die Schere zwischen Armut und Reichtum sowohl in der Welt als auch innerhalb der Metropolen selbst hat sich – vor allem im Ergebnis der globalen Liberalisierung und der kapitalorientierten Wirtschafts- und Sozialpolitik in den Metropolen selbst – weiter geöffnet. Für viele Regionen waren die vergangenen Jahrzehnte durch schwere monetäre und ökonomische Krisen, durch Zunahme der Massenarmut, durch Migrationsdruck und durch eine wachsende Ohnmacht bzw. bewussten – durch die neoliberale Ideologie und Politik gesteuerten – Abkehr des Staates von einer Politik der Gegensteuerung, der Umverteilung und einer erweiterten Sozial-, Bildungs- und Beschäftigungspolitik charakterisiert. Das Problem der Reorganisation der gesellschaftlichen Arbeit unter den Bedingungen der »mikroelektronischen Revolution« und der Globalisierung ist angesichts der anhaltenden und chronisch ansteigenden Massenarbeitslosigkeit in weiten Teilen der Welt nicht gelöst und kann durch Privatisierung, Marktfreiheit und Mobilität auch nicht gelöst werden. Die Beseitigung der Massenarbeitslosigkeit durch eine Umverteilung der »freigesetzten Arbeit« in Sektoren der gesellschaftlichen Bedürfnisbefriedigung mit einem hoch entwickelten Qualifikationsprofil (Bildung/Wissenschaft, Alten-Kinderbetreuung, Gesundheitswesen, ökologischer Umbau und Kultur) ist weder in der Peripherie noch in den Metropolen gelungen. Dort, wo – wie in den angelsächsischen Ländern – das Problem der Arbeitslosigkeit, gleichzeitig auch die steigende Frauenerwerbstätigkeit den Gesetzen des – von starken Gewerkschaften und Sozialgesetzen befreiten – Arbeitsmarktes überlassen werden, haben sich die negativen sozialen Folgen (Absenken der Löhne, Lohnspreizung, Niedriglohnssektor und Prekarisierung und Informalität der Arbeit) noch verstärkt.

## 6. »Baustellen« des Aufbaus von Gegenhegemonie

Diese Widerspruchskomplexe und ihre Bewegungsformen müssen sehr viel genauer analysiert werden. Dabei ist auch zu fragen, wie weit unser theoretisches Instrumentarium erweitert und erneuert werden muss. Gleichwohl verdichten sich diese Widerspruchskomplexe zu Konflikten, zur Entstehung sozialer und politischer Bewegungen sowie zu kritischen Diskursen, in denen Intellektuelle die Kritik des »neuen Imperialismus« artikulieren. Unser Interesse richtet sich also nicht allein auf die theoretische Kritik des »neuen Imperialismus«, sondern diese Kritik ist ein Moment der Praxis selbst – der Formierung von Widerstand, des Aufbaus von Gegenhegemonie. Es geht dabei zunächst einmal darum, den Panzer der »Alternativlosigkeit« zu durchbrechen, mit dem die ökonomischen Eliten, die politische Klasse und ihre Ideologen die Politik des Neoliberalismus legitimieren und dabei immer noch

auf Zustimmung in den Köpfen vieler Menschen treffen. Diese ersten Schritte zielen natürlich auf das Aufbrechen der politischen und gesellschaftlichen Machtverhältnisse in einem langen (so scheint es zumindest derzeit) Prozess von sozialen, politischen und kulturellen Auseinandersetzungen.

Dieser Prozess verläuft außerordentlich ungleichzeitig und unsystematisch. Das heißt: In verschiedenen Knotenpunkten der globalen Netzwerke der Macht entzündeten sich verschiedene Formen des Protestes und des Widerstandes – auch – wie die Ereignisse in Frankreich zeigen – in der Form eines eher bewussten Aufstandes gegen die staatliche Macht. Die Konflikte entladen sich als Reaktion auf die Erfahrung des Massenelends, der Ausgrenzung/Marginalisierung, aber auch als Reaktion auf konkrete Eingriffe neoliberaler Politik bzw. von Privatisierungsmaßnahmen, die den Zugang zu bislang öffentlichen Gütern privatisieren und kommerzialisieren. In Lateinamerika haben sich die Machtverhältnisse (aber auch die Diskursstrukturen der Intellektuellen) bereits als Reaktion auf die tiefen ökonomischen und politischen Krisen, die der Neoliberalismus erzeugt hat, deutlich verschoben. Dieser Prozess verläuft unterschiedlich (etwa in Venezuela und Brasilien), keineswegs widerspruchsfrei und ist auch vor Rückschlägen nicht gefeit.<sup>31</sup> Auf der internationalen Ebene formiert sich ein Block von Staaten bzw. Regierungen, die nach Alternativen zu dem von den USA vorgeschlagenen Projekt einer gesamtamerikanischen Freihandelszone (ALCA) suchen. In anderen Regionen, vor allem im Nahen Osten, vollzieht sich u.a. auch als Folge des Irak-Krieges der USA ein Barbarisierungsprozess – da wo progressive Alternativen gleichsam »erstorben« sind, zeichnet sich der »Untergang in der Barbarei« ab – mit gewaltigen Drohpotenzialen für die globalen Sicherheitsstrukturen. In Westeuropa hat sich der Widerstand der Gewerkschaften und anderer sozialer Protestbewegungen gegen die Politik des Neoliberalismus intensiviert. In Deutschland hat sich im Ergebnis der Bundestagswahlen vom September 2005 mit dem Erfolg der »Linkspartei.PDS« eine Öffnung des Parteiensystems nach links abgezeichnet. Gleichzeitig könnten so Positionen einer linken Kapitalismus- und Neoliberalismuskritik in der öffentlichen Debatte gestärkt werden.

Dennoch ist die defensive Grundposition, in die vor allem die Gewerkschaften von der Koalition von weltmarktorientiertem Kapital und einer auch von den sozialdemokratischen Parteien getragenen Regierungspolitik der Privatisierung, Deregulierung und Flexibilisierung des Arbeitsmarktes gedrängt werden, keineswegs überwunden. Die verschiedenen Formen der Artikulation von Kritik und Widerstand vermitteln sich in der globalisierungskritischen Bewegung, die sich seit Seattle zu einer eigenständigen Sozialbewegung weiter entwickelt hat.

## 7. »Pessimismus des Verstands – Optimismus der Tat« (Gramsci)

Die Arbeit der theoretischen Reflexion und die Organisation von Widerstand und Gegenhegemonie entwickelt sich – innerhalb dieser globalen Netzwerkstruktur von Macht und Herrschaft – auf vielen »Baustellen«, die ihre eigenen Logiken

haben. Dennoch gibt es innere Zusammenhänge, die auch strategische Verknüpfungen zwischen diesen Logiken ermöglichen. Je deutlicher die Widersprüche der globalen kapitalistischen Vergesellschaftungsprozesse an die Oberfläche treten, um so mehr werden auch die allgemeinen, übergreifenden Inhalte der Kämpfe deutlich. Es geht auf der einen Seite um elementare Menschenrechte – materiell um Subsistenzsicherung und Lebenserhaltung; politisch um Anerkennung, Partizipation, radikale Demokratie, d.h. Selbstbestimmung. Auf der anderen Seite geht es in den Kämpfen gegen Enteignung um Aneignung bzw. um Wiederaneignung von Selbstbewusstsein, Heraustreten aus der Subalternität im Kampf, aber auch um Aneignung von gesellschaftlich produziertem Reichtum, von öffentlichen Gütern, von Wissen, Ausbildung und Kultur, von Zeit (dies, so scheint mir ist ein besonders wichtiger Punkt: Kampf um die »freie Zeit«) und schließlich auch Aneignung der Natur. Es gibt Indikatoren, dass in dem langen Zyklus der Hegemonie des Neoliberalismus, der mit dem »Erdrutsch« der späten 1970er Jahre seine ersten großen Siege errungen hatte, der Höhepunkt dieser globalen Herrschaftskonstellation überschritten ist. Das betrifft weniger die unmittelbaren Machtverhältnisse als seine ideologische Legitimation, die sich in dem selbstbewussten Satz von Frau Thatcher »There is No Alternative!« artikuliert hatte. Auch die von Giovanni Arrighi u.a. vertretene These vom Niedergang der USA wäre in diesem Zusammenhang gründlich zu diskutieren. Auf jeden Fall hat die Formierung eines gegenhegemonialen Blockes noch längst nicht jenen Punkt erreicht, an dem schon der »Auflösungsprozess innerhalb der herrschenden Klasse« (MEW 4: 471) bzw. des alten »Blockes an der Macht« selbst zu einem Faktor geworden ist, der die gegenhegemonialen Kräfte stärkt. Noch steht das Thema des »Kampfes um die Intellektuellen« – als wesentlicher Teil des Prozesses der Konstruktion von Gegenhegemonie – im Vordergrund. Für die Perspektive unserer Arbeit kommt es also darauf an, die beiden Logiken – die der Praxis der theoretischen Reflexion und Kritik auf der einen und die der Formierung von Widerstand und Gegenhegemonie auf der anderen Seite – enger miteinander zu verknüpfen.

<sup>28</sup> David Harvey, *The New Imperialism* (dtsh.: *Der neue Imperialismus*, Hamburg 2005), Oxford 2003, S. 137ff.; vgl. auch Christian Zeller (Hrsg.), *Die globale Enteignungsökonomie*, Münster 2004 (dort: Harvey, S. 183-216).

<sup>29</sup> In den Elendsbezirken der Megastädte an der Peripherie kommen mehr Menschen durch Mord oder Aids ums Leben als in manchen kriegerischen Auseinandersetzungen. Allerdings greifen solche Erscheinungen des moralischen und politischen (rechtlichen) Verfalls immer mehr auch auf die Ghettos in den Großstädten der Metropolen selbst zurück. Die Kriminalitäts- und Inhaftierungsrate von schwarzen Jugendlichen in den USA, die »Aufstände« der jungen Nordafrikaner in den Banlieus der französischen Großstädte (die ja zugleich Aufstände gegen die »Enteignung« von Menschenwürde, d.h. auch um gesellschaftliche und politische Anerkennung sind), gelegentliche »Riots« von Indern und Pakistani in den britischen Städten sind Ausdruck dieser Verschiebung, die gleichzeitig die für die Innenpolitik zuständigen Kontroll- und Repressionsapparate enorm aufgewertet hat. Als vor einigen Wochen die Pariser Vorstädte »brannten«, sprach Innenminister Sarkozy vom »Gesindel« und setzte die Nationalgarde ein. Damit erreichte seine Popularität bei Meinungsumfragen ihren Höhepunkt. In Deutschland hat der ehemalige Arbeitsminister Clement (SPD) in der Diskussion über den Missbrauch von Sozialleistungen die Rede von den »Parasiten« durchgehen lassen.

<sup>30</sup> Vgl. dazu u.a. Frank Deppe/Stephan Heidbrink/David Salomon/Stefan Schmalz/Stefan Schoppengerd/Ingar Soltz, *Der neue Imperialismus*, Heilbronn 2004, S. 131ff.

<sup>31</sup> Dieter Boris u.a., *Lateinamerika: Verfall der neoliberalen Hegemonie?* Hamburg 2005.